

Circular Valley veröffentlicht den Film „Rückenwind“ Alte Windräder werden zu neuen Rohstoffen

Die Initiative Circular Valley präsentiert ihren ersten Film zur Kreislaufwirtschaft. „Rückenwind“ heißt die Dokumentation und zeigt, wie aus Rotorblättern umweltfreundliche Terrassen-Dielen und aus ehemaligen Beton-Fundamenten Schulgebäude werden.

Der Ausbau der Windenergie erfordert große Mengen an Rohstoffen, zugleich fällt in den Windparks reichlich Müll an. Dieser Müll kann wie gezeigte Rohstoff für neue Anlagen sein. Einige Unternehmen nutzen diese Chance schon, zugleich gibt es noch viel Potenzial, das man nutzen kann – auch als Rückenwind für die Energiewende und die Kreislaufwirtschaft. „Angesichts der entstehenden Abfälle kann die Energiewende nur gelingen, wenn Windkraft zirkulär gedacht wird“, teilt Circular Valley mit.

Alte Rotorblätter werden bislang meist verbrannt

Filmautor Lutz Polanz und das Team von Kintopp Film waren in der gesamten Republik unterwegs, um die Menschen und Firmen vorzustellen, die in der zirkulären Betrachtung von Windkraft am weitesten sind. Die Beispiele in der Dokumentation zeigen anschaulich, welche Herausforderungen noch gemeistert werden müssen, aber

vor allem, welche Chancen in diesem Markt stecken. Stand heute müssen schon 6000 bis 8000 Windkraft-Anlagen abgebaut und ersetzt werden. Ab 2024 kommen noch einmal 2000 bis 4000 ausgediente Anlagen pro Jahr hinzu. 90 Prozent der Materialien könnten wiederverwendet werden: Bei Stahl und Kupfer ist das relativ leicht, bei den Rotorblättern oder dem Beton aus Fundament und Turm kommt es zu größeren Herausforderungen. Durch Rotorblätter fallen laut Umweltbundesamt bis zum Jahr 2030 rund 20 000 Tonnen Müll pro Jahr an, die aber zugleich das Potenzial haben, als neue Rohstoffe eingesetzt werden zu können.

Bei den mineralischen Bauabfällen, zu denen der Beton aus den Windrädern zählt, ist es noch viel mehr. 220 Millionen Tonnen entstehen jedes Jahr, bis zu 70 Prozent davon sind hochwertige Materialien, die für neue Bauprojekte geeignet sind. Bisher gehen alte Rotorblätter vor allem in die Zementindustrie und werden dort als Brennstoff verwendet. Das ersetzt zwar andere Brennstoffe, aber das Hightech-Material ist dafür eigentlich zu schade. Den Film „Rückenwind“ findet man online unter:

ogy.de/rueckenwind

Macher und Märkte

Bayer stellt seine Ausbildungsberufe vor

Stephan Volkert von der Bayer AG stellt in der Veranstaltung am Donnerstag, 28. September, im BiZ Solingen die breite Palette der unterschiedlichen Ausbildungsberufe und Karrierechancen bei Bayer vor. So bildet die Bayer AG sowohl Biologie- und Chemielaboranten sowie Chemikanten als auch Tierpfleger, Elektroniker für Automatisierungstechnik, Elektroniker für Betriebstechnik, Industriemechaniker und Kaufleute für Büromanagement aus. Wer sich über die Ausbildungsberufe und Karrierechancen bei der Bayer AG informieren möchte, kann am Donnerstag, 28. September, um 15 Uhr ohne Anmeldung zu

dem Vortrag in das BiZ Solingen in der Kamper Straße 35 kommen.

Seltene Ehrung durch die BG Bau

Der Geschäftsführerin Jana Winterberg (Firma A.H. Winterberg) von der Berufsgenossenschaft Bau wurde nun die Silbermedaille „Vorbildliche Leistung – Sicherheit am Bau“ verliehen. Die Medaille ist die höchste Ehrung für Mitglieder der BG Bau und wird daher nur sehr selten vergeben. Die Medaille „Sicherheit am Bau“ verleiht die BG BAU an ausgewählte Personen für ihre vorbildlichen Leistungen und herausragenden Einsatz, um Arbeitsunfälle und Gesundheitsgefahren zu verhindern.

Timo Porsch von Periplast hat einen Kunststoff aus Naturmaterialien entwickelt, aus dem nun Golftees gemacht werden

Abschlag ohne Umweltbedenken

Von Nina Mützelburg

Sie sind wahrscheinlich jedem Greenkeeper ein kleiner Dorn im Auge: die Golftees der Spieler. Mit Hilfe der kleinen Pinne, auf deren Ablagefläche der Golfball platziert wird, machen die Golfer ihre Abschläge. Oft werden die Tees dabei beschädigt und sind für weitere Einsätze unbrauchbar. Die meisten Spieler sammeln die Überbleibsel dann leider nicht auf, sondern lassen sie im Rasen stecken, wo sie lange Zeit nicht verrotten, da sie in der Regel aus Plastik oder lackiertem Holz gefertigt sind. Wenn es ganz blöd läuft, behindern sie Greenkeeper wie Achim Brenne bei ihrer Arbeit. Er pflegt hauptverantwortlich die Anlage des Golfclubs Felderbach in Sprockhövel. „Die Abschläge sind voll mit steckengebliebenen Tees. Im schlimmsten Fall beschädigen sie unsere Rasenmäher und sorgen für platte Reifen“, ärgert er sich.

Periplast hat jetzt eine Lösung für das Problem

Eine Lösung für das Problem kommt jetzt aus Wuppertal. Vielmehr von der Firma Periplast. Ursprünglich hat der Kunststoffhersteller Garnspulen für die Textilindustrie gefertigt und bietet seit über 40 Jahren präzise Kunststoffprodukte im Spritzgießverfahren an. Seit 2010 beschäftigen sich die Wuppertaler mit dem Thema Biokunststoff. Mit Eintritt von Sohn Timo Porsch ins Familienunternehmen wurden diese Bemühungen weiter ausgebaut, denn Porsch ist promovierter Chemiker. „Die Kunststoffe, die bisher als Biokunststoffe auf dem Markt sind, sind oft nicht

wirklich abbaubar oder haben eine geringe Wandstärke“, erklärt er. Also fing er selber an, an einer Lösung zu forschen. Ziel war es, eine biologisch abbaubare Variante ausschließlich aus Naturmaterialien zu entwickeln, die für die industrielle Verarbeitung im Spritzgießverfahren geeignet ist.

Lange hat der Chemiker experimentiert. Am Ende hat er es geschafft, ein entsprechendes Material zu entwickeln. Die Grundlage für „Periamyl“ ist Maisstärke. „Wir haben nach einer günstigen Quelle gesucht. Mais wächst schnell und vor allem auch hier vor Ort“, sagt er. Sein Material ist biologisch abbaubar. Innerhalb von zwei Monaten löst es sich in Meerwasser komplett auf, auf dem gut bewässerten Golfplatz sogar schneller.

Durch verschiedene EU-Verordnungen für die Gastronomie hat Porsch seine eigentliche Zielgruppe zunächst dort gesucht und Eislöffel produziert – denn diese dürfen längst nicht mehr aus Plastik sein. Bis ihm einer seiner Mitarbeiter von den Massen an Plastiktees berichtete, die auf den Golfplätzen dieser Welt in der Erde stecken – und das vielleicht auf ewig. Auch dieser Markt ist nicht gerade klein, denn allein ein Platz in Sprockhövel hat 18 Löcher. Wenn es schlecht läuft, braucht ein Golfer pro Runde für jedes Loch ein Golftee. Bei geschätzten 20 000 Runden pro Jahr kommt da einiges zusammen. Und das nur auf diesem Platz. Allein in Deutschland geht man von rund 700 000 aktiven Golfern aus.

Golflehrer Marc Schwagenscheidt hat die Golftees aus dem



Timo Porsch von Periplast (von links) hat das Golftee entwickelt, mit dem Golflehrer Marc Schwagenscheidt spielt. Das freut besonders Greenkeeper Achim Brenne, denn diese Tees sind biologisch abbaubar. Foto: Nina Mützelburg

Hause Periplast getestet und ist sehr angetan. Denn das Naturmaterial zeigt im Abschlag dieselben Qualitäten wie seine Vorgänger. „Ich habe es schon geschafft, zwölf Abschläge mit einem Tee zu machen, bevor es kaputtgegangen ist. Das ist ein sehr guter Wert, vergleichbar mit anderen Tees“, sagt er. Dass Timo Porsch bei den Golfern mit seinen Golftees offene Türen einrennt, da ist er sich sicher. „Ich bin überzeugt, dass sich die Golfer für das Thema Nachhaltigkeit interessieren. Golf ist schließlich ein Sport in der Natur“, so der Profi.

Im Oktober kommen die Tees aus Wuppertal auf den Markt. Darauf freut sich auch Greenkeeper Brenne, denn dann können die Golfer sie auch stecken lassen. Bei seinem gut gewässerten Grün haben sich die kleinen Pinne in kürzester Zeit zersetzt.



Das Golftee ist wasserlöslich und besteht ausschließlich aus kompostierbaren Materialien.

Im ersten Halbjahr brachen die Umsätze durchschnittlich um 15 Prozent ein – auch Firmen in der Klingenstadt Solingen sind betroffen

Die Schneidwarenindustrie steckt in der Krise

Von Manuel Böhnke

Während mehr als 28 Jahren als Geschäftsführer des Industrieverbands Schneid- und Haushaltwaren (IVSH) hat Jens-Heinrich Beckmann alles gesehen. Könnte man meinen. Doch die derzeitige Situation erscheint selbst dem erfahrenen Funktionär als außergewöhnlich. Im ersten Halbjahr 2023 seien die Umsätze im Bereich Kochgeschirr, Pfannen und Küchenhelfer um 5,7 Prozent eingebrochen. Bei den Schneidwaren liege das Minus durchschnittlich sogar bei 15 Prozent. „Das habe ich so noch nie erlebt – fast überall sind Rückgänge zu verzeichnen. Im Augenblick ist es sehr schwer“, sagt Beckmann.

Die Entwicklung zeichnete sich bereits 2022 ab. Bei der Konsumgütermesse Ambiente in Frankfurt präsentierte der IVSH im Februar die vorläufige Bilanz für das vergangene Jahr – der Gesamtumsatz der Branche sank um fast sieben Prozent auf 2,35 Milliarden Euro.

Die ersten sechs Monate deuten darauf hin, dass dieser Wert 2023 unterboten wird. Lediglich in der Besteckindustrie, traditionell enger Partner von Hotel, Gastronomie und Catering, sei mit 0,5 Prozent ein leichtes Plus zu verzeichnen.

In den kommenden Monaten rechnet Jens-Heinrich Beckmann nicht mit einem Befreiungsschlag: „Ich denke nicht, dass wir in diesem Jahr noch die große Trendwende erleben. Es wird zwar ein Weihnachtsgeschäft geben, aber nicht auf dem Niveau der Vergangenheit.“

Um die Zurückhaltung des IVSH-Geschäftsführers zu erklären, lohnt ein Blick zurück. Während der Corona-Hochphase 2020 und 2021 erlebten zahlreiche Unternehmen der Schneid- und Haushaltwarenindustrie einen Boom. Der Bedarf war hoch, viele Konsumenten verfügten über finanziellen Spielraum. Die große Nachfrage traf auf angespannte Lieferketten. Deshalb erhöhten viele Hersteller ihre Lagerbestände, um die Kundenwünsche weiterhin bedienen zu können. „Es war klar, dass es nicht ewig so weitergeht. Die Frage war nur, wann der Einbruch kommt“, macht Jens-Heinrich Beckmann deutlich.

Inzwischen ist er da. Weiterhin seien die Vorräte enorm, noch immer funktioniere der Abverkauf nicht wie erhofft. Hinzu komme der immense Kostendruck in den Bereichen Energie und Material, der vor allem Firmen mit eigener Pro-



IVSH-Geschäftsführer Jens-Heinrich Beckmann sieht trotz Krise auch Chancen für die Branche. Foto: Christian Beier

duktion treffe.

Die Krise hat die Klingenstadt Solingen längst erreicht. Das wohl prominenteste Beispiel ist Zwilling: Von August 2023 bis Januar 2024 hat das Unternehmen unlängst für 108 Mitarbeitende in der Solinger Fertigung Kurzarbeit angemeldet. Bei Wüsthof machte sich die Situation schon früher bemerkbar: Dort kommt die Maßnahme seit Oktober 2022 zum Tragen – Ende September läuft sie aus.

Trotz der angespannten Lage sieht Jens-Heinrich Beckmann derzeit kein IVSH-Mitglied akut gefährdet. Sollte die Konjunktur im kommenden Jahr allerdings nicht anziehen, hält der Geschäftsführer Insolvenzen nicht für ausgeschlossen. Ob sich diese Befürchtung bewahrheitet, sei letztlich auch von politischen Entscheidungen abhängig.

Problematisch sei außerdem, dass für einige Betriebe absehbar eine Nachfolgerege-

lung gefunden werden muss. Sofern sich keine innerfamiliäre oder interne Lösung abzeichne, bleibe vielen nur ein Verkauf. „Dafür ist momentan nicht der beste Zeitpunkt“, sagt Beckmann.

Dabei sieht er mittel- bis langfristig durchaus gute Perspektiven für die Branche. Im ersten Quartal 2023 sei die Produktion in Deutschland zwar um 5,5 Prozent eingebrochen. Zwischen 2017 und 2022 war mit einem Plus von 11,2 Pro-

Verband

Der Industrieverband Schneid- und Haushaltwaren (IVSH) ist laut eigenen Angabe die „legitime und einzige allgemeine Interessenvertretung“ der Branche. Derzeit zählt die Organisation mit Sitz in Solingen fast 90 Mitglieder. Darunter befinden sich hauptsächlich traditionsreiche Schneidwarenhersteller aus der Klingenstadt, aber auch Unternehmen wie Fissler sowie die deutschen Vertretungen von Victorinox und Le Creuset.

zent allerdings eine kontinuierliche Positiventwicklung feststellbar. Nicht zuletzt dank Automatisierung sei es vielen Unternehmen gelungen, trotz des internationalen Wettbewerbs mehr Waren vor Ort herzustellen. Dafür gibt es mehrere Argumente – größere Unabhängigkeit und bessere Lieferfähigkeit zählen dazu. Und Nachhaltigkeit. Für Beckmann steht fest: Messer, Gabeln, Töpfe und Pfannen wird es immer brauchen. Eben-

so klar ist, dass ihre Herkunft auf den ersten Blick eine untergeordnete Rolle spielt. Nicht aber auf den zweiten: Wer zum Beispiel Schneidwaren aus Solingen kauft, könne von einem gewissen Qualitätsniveau und anständigen Produktionsbedingungen ausgehen. Der Wert dieser Faktoren sei in den vergangenen Jahren gestiegen: bewusster Konsum statt „Geiz ist geil“. Um die Unterschiede zu spüren, werde es in Zukunft allen Digitalisierungsvorhaben zum Trotz weiterhin auch auf den Fachhandel vor Ort ankommen.

An Arbeit mangelt es Jens-Heinrich Beckmann derzeit nicht. Neben der wirtschaftlich angespannten Lage müssen sich der 67-Jährige und sein kleines Team mit neuen Anforderungen für die Firmen beschäftigen, die beispielsweise mit dem Lieferketten-sorgfaltpflichten- sowie dem Hinweisgeberschutzgesetz einhergehen. Auch eine EU-Verordnung, die regionale Handwerksprodukte schützen soll, allerdings die Marke „Solingen“ schwächen könnte, treiben den IVSH um. Die Gesprächsthemen dürften bei der Mitgliederversammlung des Verbands, die Ende September in Dresden stattfindet, nicht ausgehen.